

Work & Travel

präsentiert von
weltweiser®



Zahlen | Fakten | Tipps

Internationalität: Aus vielen Ländern der Welt sind junge Erwachsene unterwegs, um zu jobben und zu reisen.

Australien, Neuseeland und Kanada gehören zu den klassischen Work & Travel-Zielen. Visa sind in der Regel ein Jahr gültig und werden nur einmal im Leben ausgestellt.

Wer bereit ist, die Großstädte zu verlassen oder berufliche Qualifikationen mitbringt, ist oft im Vorteil, denn Jobs können heiß umkämpft sein.

Obst und Gemüse ernten, Tiere hüten oder versorgen, am Fließband stehen, kellnern, spülen, putzen, handwerken, im Supermarkt aushelfen, als Hostess arbeiten, Werbeflyer verteilen, Autos waschen – das sind nur ein paar der vielen Joboptionen.

Kein Luxus – meist dienen Hostel, Zelt und Auto als Schlafstätte.

Finanzielle Rücklagen werden benötigt, da der landesübliche Stundenlohn nicht reich macht und die Lebenshaltungs- und Reisekosten erheblich sein können.



Tipps

Mach dir vorab Gedanken darüber, ob du selbstständig, kontaktfreudig, flexibel und abenteuerlustig genug bist für Work & Travel. Sprich mit ehemaligen Programmteilnehmern darüber, über welche Wege sie an Jobs gekommen sind, was sie verdient und wie viel Geld sie ausgegeben haben. Fertige Kopien von wichtigen Bewerbungsunterlagen wie deinem Lebenslauf, übersetzten Zeugnissen und Referenzen an und nimm die Dokumente auch in digitaler Form mit auf Reisen.

Zu zweit durch Neuseeland

Begegnung mit Mensch und Natur

Zeigefinger und Daumen zusammendrücken, dadurch die Milchdrüsen abschnüren und dann die anderen Finger nacheinander schließen, um die Milch nach unten aus dem Euter zu drücken. So hat Susi es mir ein paar Mal erklärt und ich sitze vor der Ziege, die schon ihre dritte Essensration erhält, damit sie nicht ungeduldig wird, doch es kommt keine Milch. Der Schlüssel zum Erfolg liegt darin, erklärt mir Susi, dass ich den Rückfluss der Milch in das Euter stoppen muss. Ich versuche es noch einmal und denke mir, dass die Muskeln in meinen bleichen Fingern von jahrelanger Computerarbeit wahrscheinlich kümmerlich sind. Gegen Susis kräftige sonnengebräunte Hände komme ich wohl nicht an. Auf einmal schießt ein dünner Strahl heraus, spritzt in den Topf, den ich unter das Euter halte und ich füge Melken als neu erlernte Fähigkeit zu den Hunderten von Erfahrungen hinzu, die ich hier in Neuseeland bisher gemacht habe.



Zehn Monate Work & Travel in Neuseeland hatten mein Freund Jere und ich geplant. Mit unseren gesamten Ersparnissen, um die 3.000 € pro Person, traten wir die Reise an und nahmen uns vor, mehr zu reisen als zu arbeiten. Wir erreichten das Land im neuseeländischen Herbst und waren uns unschlüssig, ob wir erst ein wenig Geld verdienen sollten, solange noch Erntezeit war, oder ob wir die letzten schönen Wochen vor dem Winter einfach genießen und das Land bereisen sollten. Wir entschieden uns für das Reisen. Nachdem wir in Christchurch auf der Südinsel unseren Jetlag überwunden und für umgerechnet etwa 1.000 € einen preiswerten Van erstanden hatten, konnte die Tour losgehen. Die Straßen um Christchurch herum beeindruckten uns nicht sonderlich, doch schon bald tauchten wir in die Fantasiewelt ein, die Neuseeland zum Drehort von „Herr der Ringe“ werden ließ. Über den Arthur's Pass erreichten wir die rau anmutende Westküste. Weil die Natur dem Menschen dort keine Lebensgrundlage bietet, haben früher nicht einmal die Maori, die Ureinwohner Neuseelands, hier viele Siedlungen errichtet. Die raue See, die wir uns mit einer Pizza in der Hand vom verlassenem Strand aus ansahen, ist zu gefährlich zum Fischen, das Wetter ist zu unbeständig und die Hänge sind zu steil, um Landwirtschaft zu betreiben. Wir fuhren die Westküste entlang,

besuchten verlassene Goldgräberorte, die von der Natur langsam zurückerobert werden, sahen die wunderschönen wilden Wälder, die zu dicht sind, um weit hineinschauen zu können, und erlebten die Einsamkeit, die hier im spärlich besiedelten Westen von ein paar Auswanderern bewusst gesucht wird.

Im Süden angekommen, ging es weiter ins Landesinnere; hinein in eine Landschaft, die hauptsächlich goldgelb glüht. Große schroffe Berge ohne Bäume, an ihrem Fuße noch etwas grün oder braun, doch über diesem dünnen Streifen beginnt das goldene langfasrige Gras, das den Hügel in der Sonne zum Leuchten bringt. Wir zogen von einem Hostel zum nächsten und alle waren erstaunlich gut. Auf unserer Tour machten wir die Erfahrung, dass schlechtes Wetter manchmal die ideale Grundlage sein kann: In den Milford Sounds, einem Fjord, der zum Weltnaturerbe der UNESCO zählt, kann man die unzähligen Wasserfälle nur sehen, wenn es nieselt, die Wolken im Tal hängen und man auf dem kleinen Boot von allen Seiten nass wird. Über Queenstown, der Stadt für Bungeejumping und Skydiven, die am Rande der neuseeländischen Alpen liegt, ging es weiter zu Städten und zu Stränden mit Robben und lustigen Vögeln zurück nach Christchurch. Von dort aus fuhren wir noch ein Stück weiter Richtung Norden nach Kaikoura, wo wir zum ersten Mal erfuhren, was echte Angst ist. Aus knapp 4.000m Höhe sprangen wir aus einem kleinen Propellerflugzeug und am nächsten Tag aus nur einem Meter Höhe von einem Boot aus in eine Horde Delfine. Im Wasser mit den Delfinen hatte ich erstaunlicherweise mehr Angst. Mit Schnorchel und Neoprenanzug ausgerüstet, trieb ich auf den Wellen. Gespannt schaute ich unter mich in den dunklen Abgrund und mir wurde klar, wie klein ich doch war und dass ich vielleicht doch kein großes Tier unter mir durchtauchen sehen wollte. Plötzlich glänzte etwas und ich sah drei Delfine, wie sie auf mich zukamen, durch das Wasser glitten und nur zwei Meter entfernt unter mir hindurch tauchten. Ich erschrak zu Tode. Doch nach dem ersten Schock wollte ich nichts mehr, als dieses Erlebnis zu wiederholen.

Die Tage wurden kürzer und kälter und das Geld knapper und so suchten wir uns „sunny“ Nelson an der Nordspitze der Südinsel als idealen Ort für die Überwinterung aus. Bevor wir Ausschau nach einer festen Arbeit hielten, beschlossen wir, das „Wwoofing“ auszuprobieren. Die Abkürzung des weltweiten Netzwerks WWOOF, das 1971 in Großbritannien ins Leben gerufen wurde, steht für „World Wide Opportunities on Organic Farms“ und „willing workers“ werden in ganz Neuseeland gesucht. Für 20 € konnten wir das aktuelle „Wwoofing-Buch“ kaufen, in dem die Kontaktdaten der Familien stehen, die einem Unterkunft und Verpflegung als Gegenleistung für vier bis sechs Arbeitsstunden am Tag zur Verfügung stellen. Das Buch diente gleichzeitig als Mitgliedschaftsbestätigung für uns beide. Wir suchten uns zwei Familien aus, bei denen wir jeweils eine Woche arbeiteten. Die erste Unterkunft bot uns ein frisch verheiratetes Paar, das vor seinem Haus einen großen Hang mit einheimischen Bäumen aufforsten wollte, um den neuseeländischen Vögeln Nahrung und Schutz zu bieten. Unsere Aufgabe war es, an dem steilen Hang das Unkraut und die Pflanzen um die frisch gepflanzten Bäume herum zu entfernen. Wir lernten einheimische Bäume zu erkennen und gewöhnten uns schnell an die harte körperliche Arbeit. Nach über zwei Monaten Backpacker-Nahrung war die hausgemachte Kost mehr als willkommen und wir genossen es, eine Zeitlang am gleichen Ort zu verbringen. Unsere zweite Stelle auf der Ziegenfarm, auf der ich das Melken erlernte, war eine tolle Erfahrung. Die beiden Besitzer sind Selbstversorger. Ein wenig Geld verdienen sie über den Verkauf von Früchten und Wolle auf dem Wochenendmarkt in Nelson. Neben der Ziegenpflege arbeiteten wir viel im Garten und halfen bei der Käseherstellung.

Nach diesen zwei tollen Erfahrungen machten wir uns auf in das sauberste Hostel der ganzen Insel und handelten mit dem Besitzer einen Langzeitaufenthaltsrabatt aus. Wir kamen genau zu Beginn der ruhigen Saison, in der die Hostels anfangen, eine gewisse Anzahl von Leuten längerfristig zu beherbergen. Nun ging es an die Arbeitssuche. Der Herbergsbesitzer erklärte uns, dass es vor einem Jahr weitaus einfacher gewesen war, eine kurzfristige Arbeitsstelle zu bekommen, und Work & Travel tatsächlich so funktionierte, dass man reiste und an jedem Ort innerhalb von zwei bis drei Tagen einen Job fand. Mittlerweile ist Arbeitslosigkeit auch in Neuseeland ein Thema und Backpacker teilen ihre Zeit meistens so ein, dass sie ein paar Wochen bzw. Monate am Stück arbeiten und dann wieder eine Weile reisen. Gleich am zweiten Abend kam ich mit zwei Mädels ins Gespräch und über einen glücklichen Zufall wurde in dem Restaurant, in dem beide jobbten, gerade eine Kellnerin gesucht. Ich ging vorbei, redete ein paar Worte mit dem Chef und schon wurde ich eingearbeitet. Da ich im Restaurant immer nur nachmittags und abends arbeitete, bewarb ich mich zusätzlich als Reinigungskraft im Hostel. So waren meine nächsten vier Monate mit mehr oder weniger sechs Tagen Arbeit pro Woche gut ausgefüllt. Der Hostelbesitzer ging zwischendurch für fünf Wochen nach Kanada und ich übernahm während dieser Zeit für je zwei Tage in der Woche die Leitung der Herberge. Hierfür bekam ich gut 50 € pro Tag. Das Saubermachen war die Gegenleistung für mein Bett und im Restaurant verdiente ich durchschnittlich circa 160 € die Woche. Das hört sich nach relativ viel Lohn an, doch während der vier Monate konnte ich davon nicht wirklich viel sparen. Mein Freund ging zu einer Jobvermittlungsgesellschaft und hatte ebenfalls Glück. Innerhalb einer Woche bekam er einen Job in einer Fischfabrik vermittelt, in der er die nächsten Monate fünf Tage die Woche von morgens 6 Uhr bis 14:30 Uhr für gut 250 € pro Woche arbeitete.



„Nach einer Weile hatten wir vergessen, dass wir in einem der **aufregendsten Länder der Welt** waren.“

Der Winter in Nelson war sonniger und wärmer als die Winter in Deutschland. Es gab nur wenige Tage, an denen wir morgens die Scheibe des Autos kratzen mussten, und wenn die Sonne herauskam, konnte man im T-Shirt draußen sitzen. Die Zeit verging wie im Flug und der Alltag schlich sich ein. Das Erleben eines Arbeitsalltages in einem anderen Land ist wirklich eine sehr interessante Erfahrung. Nach einer Weile hatten wir vergessen, dass wir in einem der aufregendsten Länder der Welt waren. Umso wichtiger waren die kleinen Ausflüge in die Umgebung, die uns immer wieder klarmachten, wofür

wir eigentlich schufteten. Die anderen Langzeitgäste im Hostel waren Taiwanerinnen, die ebenfalls in der Fischfabrik Arbeit fanden. Wir bildeten eine kleine Gemeinschaft, kochten zusammen, unternahmen Ausflüge miteinander und tauschten uns über die Kulturen aus. Auch im Restaurant fand ich weitere Freunde und so fühlten wir uns irgendwie wie zu Hause, nur anders. So war es dann auch ein eigenartig trauriger Prozess, unsere Jobs zu beenden und aus dem Hostel ausziehen. Doch bevor es weiterging, überraschte uns ein Angebot, dass wir nicht ausschlagen konnten: Eine Herbergsbesitzerin bot meinem Freund und mir an, dass wir für zwei Wochen kostenlos in einer separaten Wohnung mit Bad und Küche wohnen dürften, wenn wir die Nachtschicht im Hostel übernehmen würden. Das bedeutete, dass wir zwischen 17:30 Uhr und 10:30 Uhr dafür verantwortlich waren, ankommende Gäste einzuchecken und das Feuer im Kamin am Laufen zu halten. Die Arbeit war nicht der Rede wert, denn kaum ein Backpacker sucht nach 20 Uhr noch eine Unterkunft.

„Wwoofen‘ bedeutete für uns, sich in einer Familie einzuleben, offen gegenüber **verschiedenen Lebensstilen** zu werden und dadurch die neuseeländische Lebensweise zu erfahren.“

Wir nutzten die weitere Zeit im Norden der Südinself dazu, eine Kajak- und Reittour im Abel Tasman Nationalpark zu machen. Dann organisierten wir eine weitere „Wwoofing-Stelle“ in der Nähe von Christchurch, der Stadt, die kurz zuvor von einem kräftigen Erdbeben erschüttert worden war. Im Haus unserer neuen Gastfamilie spürten wir etliche Nachbeben. Auch hier, auf einer Pferdezuchtfarm, hatten wir eine tolle Zeit, halfen mit den Pferden und im Garten und ließen uns meisterlich bekochen. „Wwoofen“ bedeutete für uns, sich in einer Familie einzuleben, offen gegenüber verschiedenen Lebensstilen zu werden und dadurch die neuseeländische Lebensweise zu erfahren. Ich denke, dass Backpacker, die diese Gelegenheit wahrnehmen, einen viel besseren Eindruck davon bekommen, wie das Leben in Neuseeland tatsächlich ist. In diesen letzten Tagen vor unserer Weiterreise durch das Land lernten wir die neuseeländische Gastfreundschaft in geballter Form kennen: Zuerst ließ uns die Familie noch eine Nacht länger kostenlos bei sich wohnen, ohne dass wir dafür arbeiten mussten, ein paar Tage später bot uns eine andere Familie eine kostenlose Fahrt mit ihrem Jetboot auf dem Lake Wanaka an. Und wir hatten noch mehr Glück: Am gleichen Abend lernten wir australische Camper kennen. Von ihnen wurden wir zum Essen eingeladen und nach einem gemeinsamen Abend haben wir nun eine Anlaufstelle in Australien, wo wir auf unserem Rückweg nach Deutschland einen Zwischenstopp einlegen wollten. Wenn wir zurückblicken, dann sind es immer wieder die Menschen und die Erfahrungen, die sie uns bereitet haben, die im Gedächtnis hängen bleiben und die Zeit in Neuseeland so unvergesslich machen.

Claudia Scheel, 25, und **Jeremias Endres**, 26, haben auf dem Rückweg von Neuseeland noch die Länder Australien, Burma und Thailand bereist. Auf ihrem Blog www.ganzrechtsunten.de berichten sie über ihre Erfahrungen. Die beiden leben in Offenburg und schließen an der dortigen Hochschule momentan ihren Master in „Medien und Kommunikation“ ab.

Down Under hautnah

Work and Travel in Australien



Programmteilnehmerin Stephanie Winkler erinnert sich:

„Nach dem Abitur wollte ich unbedingt erst einmal ins Ausland, um meine Englischsprachkenntnisse zu verbessern, und entschied mich für Work and Travel in Australien! Obwohl ich von vielen Seiten gehört hatte, dass man dies mittlerweile auch ohne Organisation machen kann, entschloss ich mich dafür, mit AIFS zu gehen – und bin auch im Nachhinein immer noch sehr froh darüber: Ich musste mich um die Vorbereitung, unter anderem zum Beispiel um das Visum, nicht selbst kümmern, und da ich alleine losgezogen bin, war es für mich wichtig, immer einen Ansprechpartner zu haben. Außerdem lernte ich so schon auf dem Hinflug einige nette Leute kennen, die ebenfalls mit AIFS reisten.“

Da ich zu Hause schon drei Monate gearbeitet und so ein bisschen Geld gespart hatte, wollte ich zuerst den faszinierenden Kontinent bereisen. Von Sydney aus ging es für mich weiter nach Melbourne, die Künstlerstadt schlechthin. In meinem Hostel lernte ich schnell ein paar nette Leute kennen und wir entschieden spontan, eine dreitägige Tour nach Adelaide zu machen. Bei dieser Tour lernten wir eine der schönsten Küstenstraßen der Welt kennen, die Great Ocean Road, von der man auf die Felsformation Twelve Apostles schauen kann. Von Adelaide aus gingen wir auf eine dreitägige Kangaroo Island Tour. Die unberührte Natur dort war einfach unglaublich schön und wir hatten das Glück, Kängurus, Koalas, Seerobben und sogar Pinguine in freier Wildbahn zu sehen.

Für Silvester fuhr ich mit meiner Freundin Annabell nach Sydney, um dort ins neue Jahr reinzufeiern. Am 31. Dezember machten wir uns schon früh morgens auf den Weg zum Botanical Garden, um eines der größten Feuerwerke hautnah mitzuerleben. Anschließend

verbrachten wir noch ein paar Tage in Sydney und flogen dann gemeinsam für sechs Wochen nach Neuseeland. Wir starteten in Christchurch auf der Südinsel und buchten dort eine „Hop on-Hop off Bus-Tour“, das heißt, wir wählten die Route im Voraus und konnten dann nach Lust und Laune an bestimmten Orten aus- und wieder zusteigen. Meine persönlichen Highlights in Neuseeland waren der Bungee Jump in Queenstown – einer der längsten Bungee Jumps der Welt – und das Skydiving in Taupo aus 15.000 Feet, also aus etwa fünf Kilometern Höhe. Aber das Allerbeste war natürlich die faszinierende und fast noch unberührte Landschaft Neuseelands.

Zurück in Australien musste ich feststellen, dass ich nun ein wenig Geld verdienen musste, um weiterreisen zu können. Nur wo? Ich entschied mich, wieder zurück nach Melbourne zu gehen, da ich diese Stadt sehr ins Herz geschlossen hatte. Nachdem ich viele Restaurants und Bars mit meinem Lebenslauf in der Hand abgeklappert hatte, bekam ich nach einer Woche Probearbeiten endlich eine Stelle im Stadtteil St. Kilda, wo ich für eineinhalb Monate als Bedienung jobbte. Ich arbeitete meist tagsüber und in meiner Freizeit fuhr ich oft an den Strand, der nicht weit weg war, oder unternahm etwas mit Freunden.

Als meine Reisekasse wieder aufgefüllt war, flog ich weiter nach Byron Bay, dem bekannten Surferort, und reiste von dort mit dem Bus die Ostküste hoch, die sehr touristisch ist und wo man sehr viele Backpacker kennenlernt. Von Cairns aus flog ich dann noch ins Landesinnere nach Alice Springs und machte eine dreitägige Outback-Tour. Bei Sonnenuntergang und am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang besichtigten wir den heiligen Berg der Aborigines, Ayers Rock oder auch Uluru genannt. Es war ein wunderschöner Anblick und das Gestein leuchtete in den Farben Rot und Orange!

„Ich hatte eine wunderschöne Zeit mit tollen, unvergesslichen Momenten, Eindrücken und Erlebnissen und habe sehr viele interessante Menschen sowie andere Kulturen und Lebensweisen kennengelernt.“

Ich hatte eine wunderschöne Zeit mit tollen, unvergesslichen Momenten, Eindrücken und Erlebnissen und habe sehr viele interessante Menschen sowie andere Kulturen und Lebensweisen kennengelernt. Während meines ganzen Aufenthaltes bin ich immer wieder mit unterschiedlichen Leuten gereist, die ich in den Hostels getroffen hatte – und allein war ich eigentlich nie! Das war mit Abstand das beste Jahr in meinem Leben!“

AIFS

☎ 0228-957300

✉ info@aifs.de

🌐 www.aifs.de